

**Pressemitteilung vom 12.3.2017**

6.908 Zeichen (inkl. Leerzeichen)

## **Übermittlung von medizinischen Befunden per Smartphone-App Weit verbreitet und nützlich – aber datenschutzkonform?**

Sind Messenger-Dienste sicher genug, um sensible medizinische Daten zu teilen? Diese Frage drängt sich verstärkt in den Vordergrund. Denn Messenger-Apps sind überall beliebt und aus dem Alltag, auch dem beruflichen, kaum noch wegzudenken. Immer mehr Menschen nutzen diverse Internet- und Clouddienste, um Daten zu übermitteln. Für die medizinischen Abläufe im Krankenhaus können diese Kommunikationswege sehr nützlich sein. EKG-, Laborbefunde, aber auch Ultraschall- und Röntgenbilder sind mit dem Smartphone schnell abfotografiert und mittels Messenger-App ohne technische Hürden wie Firewalls und Ähnliches umgehend an Kollegen übermittelt. Eine lebensrettende Behandlung kann im besten Falle so beschleunigt werden (1), unklare Befunde auf einfache Weise im internen Kollegenkreis, aber auch mit auswärtigen Experten unabhängig vom Standort und quasi in Echtzeit geteilt und diskutiert werden. Der Patient profitiert so von der gebündelten Schwarmintelligenz der Ärzte.

Aber gerade beim Marktführer der Messenger-Applikationen WhatsApp, aber auch bei Applikationen wie Skype oder Dropbox sieht Dr. Henning Kropp, Senior Berater bei der Sanovis GmbH München, erhebliche Mängel im Datenschutz. Das Unternehmen hat sich im Gesundheitswesen einen Namen als unabhängiges Management-Beratungsunternehmen gemacht. „Wer solche Dienste nutzt, büßt die alleinige Verfügungsgewalt über die Daten ein, da diese außerhalb der eigenen IT-Systeme gespeichert und verarbeitet werden. Vielmehr herrscht völlige Intransparenz darüber, wo und wie die Daten gespeichert werden, wer Zugriff darauf hat und ob die Daten für unrechtmäßige Zwecke missbraucht werden“, warnte Kropp bereits im vergangenen Jahr in einem gemeinsamen Artikel mit Dr. Uwe Günther, Sanovis-Geschäftsführer, im Deutschen Ärzteblatt (DÄ 17; 28. April 2017).

Prof. Dr. Eberhard Schulz, stellvertretender Klinikdirektor am Zentrum für Kardiologie der Universitätsmedizin Mainz, ist das Problem aus dem eigenen Berufsumfeld durchaus bewusst. Als Herzspezialist steht für ihn die optimale Versorgung seiner Patienten im Vordergrund. Die Befundübermittlung per Smartphone könnte dabei durchaus hilfreich sein und beispielsweise bei Bereitschaftsdiensten die Entscheidungszeit bis zu einem mitunter lebensrettenden Eingriff beschleunigen. Eine 2015 veröffentlichte Studie konnte zeigen, dass Patienten, bei denen das EKG per Messengerdienst an den Kardiologen übermittelt wurde, schneller die optimale Behandlung bekommen(1). Schulz gibt zu bedenken, dass bei der Nutzung solcher digitalen Dienste unbedingt der Datenschutz eingehalten werden muss. „Vor diesem Hintergrund wünsche ich mir für bestimmte Situationen im Klinikalltag einen sicheren Messengerdienst, der sich in die Klinikstrukturen einbinden lässt.“

Diese Forderung müsse mit Nachdruck umgesetzt werden, bestätigt auch Thomas Aichelmann, Geschäftsführer des DDI – Deutschen Datenschutzinstituts GmbH in Bad Homburg. Die Datenschutzfrage sieht er besonders kritisch auch angesichts der neuen EU-Datenschutzgrundverordnung, die ab dem 25. Mai 2018 greifen wird. „Bequemlichkeit schlägt Vorsicht“, pointiert er seine Beobachtungen und stützt sich dabei auf eine repräsentative bundesweite Umfrage, die sein Institut initiiert hat. An der Untersuchung haben 353 Krankenhaus-Ärztinnen und -Ärzte teilgenommen haben. Die Ergebnisse sind eindeutig: 98 % der Ärztinnen und Ärzte nutzen Messenger-Dienste. Zwei Drittel der Befragten halten Messenger auch im Krankenhaus für sinnvoll und schätzen die Vorteile der raschen und unkomplizierten Befundübermittlung per Smartphone. Ärztinnen und Ärzte sind mehrheitlich der Auffassung, dass dadurch die Behandlung von Patienten verbessert werden kann. Das Problem der Datensicherheit scheint zwar unter den Krankenhausärzten dabei durchaus präsent: 66 % der Befragten halten derzeitige App für unsicher. Dennoch nutzen 54 % der Ärztinnen und Ärzte Messenger im Krankenhaus, um Befunde ihrer Patienten zu übermitteln. Bei den Assistenzärztinnen und -ärzten sind dies sogar 58 %. Immerhin achten 84 % der Befragten darauf, dass Patienteninformationen auf Fotos unkenntlich gemacht werden. Kritisch sieht Aichelmann, dass die Hälfte der Befragten Fotos von Patienten oder Befunden im Kameraverzeichnis ihres Smartphones speichert. „Oft wird nicht bedacht, dass solche Fotos automatisch mit Clouddiensten synchronisiert werden, so dass die eigene Verfügungsgewalt über die sensiblen Daten verloren geht“, warnt er.

Aichelmann sieht Ärzte und Krankenhausleitungen gleichermaßen in der Pflicht, einen sorgsam Umgang mit sensiblen Patientendaten sicherzustellen. Die EU-Datenschutzverordnung will die Sensibilität durch eine massive Strafbewährung schärfen. Bußgelder könnten bei Fehlverhalten von Unternehmen und Institutionen bis zu 4 % des weltweiten Jahresumsatzes ausmachen, verdeutlicht Aichelmann.

Um solchen Szenarien aus dem Weg zu gehen, gibt es Alternativen zum unsicheren Alltags-Messenger WhatsApp. Seit 2012 steht mit Threema ein einfach zu bedienender und sicherer, allerdings kostenpflichtiger Messengerdienst zur Verfügung, der Server in der Schweiz nutzt. Die Übermittlung von Daten erfolgt mittels Ende-zu-Ende-Verschlüsselung. Daten werden direkt nach der Übermittlung vom Server gelöscht.

Eine Alternative ist der neue Messengerdienst Siilo. Die Applikation wurde in den Niederlanden speziell für die Kommunikation im Gesundheitswesen (Ärzte, Pflege, Physiotherapie) entwickelt. Nach Anmeldung müssen sich Ärztinnen und Ärzte als solche verifizieren lassen, bevor sie die App nutzen können. Fachfremde können sich bei dem Messenger nicht anmelden. Siilo nutzt Server in Frankfurt und steht seit kurzem im deutschen App-Store für iPhone und Android kostenlos zur Verfügung. In den Niederlanden ist Siilo mittlerweile die Nummer 1 der medizinischen Apps und hat inzwischen mehr als 50.000 User. Die App ist durch einen Pin-Code gegen unbefugten Zugriff geschützt. Die Entsperrung kann auch per Fingerabdruck vorgenommen werden. Daten werden mittels moderner End-zu-End-Verschlüsselung übermittelt und nur auf den Endgeräten, aber nicht auf Servern gespeichert. Fotos können mit einem speziellen Tool anonymisiert und in einem eigenen App-Container gespeichert werden, so dass sie nicht mit Clouddiensten synchronisiert werden.

Unter anderem wegen dieser Eigenschaften hat die AGAPLESION gAG-Klinikgruppe jüngst beschlossen, in einem Pilotprojekt Siilo in einigen Kliniken einzuführen und im Klinikalltag zu evaluieren, wie Maarten Bebing, IT Regionalleiter Nord bei Agaplesion, bestätigt. „Besonders positiv ist bei Siilo neben den Spezifikationen auch die Legitimationsprüfung aufgefallen, die sicherstellen soll, dass tatsächlich nur legitimierte Behandlungspartner im System miteinander kommunizieren – neben allen technischen und automatischen Sicherheitskriterien ist eine prüfende Instanz sicher auch im Interesse der Plattform“, erklärt Bebing.

1. Astarcioglu MA, Sen T, Kilit C, Durmus HI, Gozubuyuk G, Kalcik M, Karakoyun S, Yesin M, Zencirkiran Agus H, Amasyali B. Time-to-reperfusion in STEMI undergoing interhospital transfer using smartphone and WhatsApp Messenger. Am J Emerg Med. 2015; 33 (10): 1382 – 1384  
<http://dx.doi.org/10.1016/j.ajem.2015.07.029>